

# Nationalismus und Gewalt in Deutschland?

4. Dezember | Dienstag | 18:30 – 20:30 Uhr

Nicht nur die 2011 in die Schlagzeilen geratenen gezielten Morde des „Nationalsozialistischen Untergrundes“ (NSU) sondern auch die Realität beständiger Gewalt in den sogenannten „National befreiten Zonen“ zeigen die düstere Seite eines aggressiven Nationalismus in Deutschland. Im Unterschied dazu scheint im alltäglichen Leben der meisten Deutschen der Bezug zur eigenen Nation allenfalls eine sehr zwiespältige – keinesfalls als ausgrenzend oder gar zur Gewalt neigend wahrgenommene – Rolle zu spielen. Ansteigende Zustimmungswerte, die in neueren Studien zu Patriotismus und Nationalstolz in Deutschland ausgewiesen werden und politische Interventionen zum selben Thema scheinen ebenfalls nichts mit aggressiver Abgrenzung von anderen Menschen zu tun zu haben.

Psychologisch betrachtet stehen positive Vorstellungen einer nationalen Eigengruppe der Abwertung von Anderen bis hin zur Feindschaft allerdings um einiges näher. Dieser Vortrag führt in die psychosozialen Grundlagen von Nationalismus sowie nationalistischer Gewaltäußerung ein und zeigt Verbindungslinien zwischen den Vorstellungen von ‚normaler‘ nationaler Identität und Ausgrenzung auf.

**Referent:** Jens Ihnen  
Sozialpsychologe (M.A.)



**Info:**  
**Arzu Altuğ**  
Tel.: 05 11 / 1 68-4 39 44  
E-Mail: arzu.altug@hannover-stadt.de



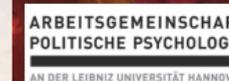
## KRIEG | AMOK | NATIONALISMUS ...

# Warum Gewalt?

Veranstaltungen | 23. Okt. | 20. Nov | 04. Dez

Veranstaltungsort | Ada und Theodor Lessing Volkshochschule | Theodor-Lessing-Platz 1 | 30159 Hannover | Barrierefrei !

In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie ([www.agpolpsy.de](http://www.agpolpsy.de)) und dem Institut für Soziologie der Leibnizuniversität Hannover ([www.ish.uni-hannover.de](http://www.ish.uni-hannover.de)) bietet die Ada und Theodor Lessing Volkshochschule Hannover im Herbstsemester 2012 eine Veranstaltungsreihe unter der Überschrift „Warum Gewalt? Krieg, Amok, Nationalismus“ an. Die Vorträge sind der Frage nach den individuellen und gesellschaftlichen Ursachen von Gewalt sowie ihren weitreichenden Folgen für die beteiligten Subjekte und die gesamte Gesellschaft gewidmet. Diese Frage soll an ausgewählten Gewaltformen behandelt werden, die gesellschaftspolitisch brisant sind und die in den aktuellen öffentlichen und medialen Diskursen stark vertreten sind.



## Was macht der Krieg aus den Soldaten?

23. Oktober | Dienstag | 18:30 – 20:30 Uhr

Deutschland führt wieder Krieg. Die anfängliche Leugnung und die schleichende Gewöhnung der Bevölkerung an diese Tatsache gehen mit einer allmählichen Transformation der Bundeswehr von einem Verteidigungsheer in den eigenen Landesgrenzen in eine weltweit operierende Interventionsarmee einher. Damit bekommen auch wieder traditionell kriegerische Tugenden der Soldaten und das Idealbild einer militarisierten Männlichkeit Konjunktur. Die Folgen dieser Entwicklung sind die dramatischen Steigerungsraten von Traumatisierungen deutscher Soldaten vor allem durch den Kriegseinsatz in Afghanistan.

Die gängige diagnostische Einordnung dieser Erkrankungen als „posttraumatische Belastungsstörungen“ (PTBS) sowie die Entwicklung darauf aufbauender Behandlungskonzepte im Sanitätsdienst der Bundeswehr kommen an die innere Dimension der durch Kriegserlebnisse erzeugten seelischen Verletzungen nicht wirklich heran. In der Regel werden die Symptome aus dem Kontext des Krieges gelöst und isoliert behandelt. Krieg aber ist mehr als eine bloße „Belastung“ (im angloamerikanischen Raum: ein „Stressor“), die zu psychischen Störungen führen kann. Wie also werden junge Menschen kriegsbereit gemacht, was macht der Krieg aus ihnen und warum können viele Soldaten nach der Rückkehr den „Krieg in ihren Köpfen“ nicht loswerden?

**Referent:** Prof. Dr. Rolf Pohl  
Institut für Soziologie / Fach Sozialpsychologie

## Sinnlose Gewalt?

20. November | Dienstag | 18:30 – 20:30 Uhr

Meldungen über Amokläufe von Schülern an ihren Schulen, sogenannte „School Shootings“, erschüttern regelmäßig die Öffentlichkeit. Die Motive der fast ausschließlich männlichen Täter erscheinen unbegreifbar. Häufig wird die Meinung vertreten, School Shooter seien einfach psychisch gestört und von einem übermäßigen Konsum gewalthaltiger Computerspiele geprägt.

Verschiedene Studien haben jedoch ergeben, dass sich bei School Shootern meist keine schwerwiegenden psychischen Erkrankungen feststellen lassen. Zwar sind einige Auffälligkeiten zu beobachten, die aber durchaus im Bereich des „Normalen“ liegen. Weiterführend ist dagegen die Suche nach dem subjektiven Sinn, den die Täter ihren Taten beilegen. Anhand von Tagebuchaufzeichnungen und ähnlichen Materialien lässt sich zeigen, dass sie sich selbst als heldenhafte Rächer der schulischen Außenseiter und Gemobbten sehen. Sie hätten jahrelang gelitten und würden nun den Spieß umdrehen. Die Frage ist also, wie als kränkend erfahrene Erlebnisse in der Schule psychisch so verarbeitet werden, dass ein Massaker als adäquate Lösungsmöglichkeit erscheint. Hierbei gilt es einerseits die psychischen Mechanismen paranoid-schizoider Art in den Blick zu bekommen, die diese Verarbeitung prägen, ohne zu einer manifesten psychischen Erkrankung zu führen, andererseits aber die gesellschaftlichen Vorbilder (Krieger und Soldaten in Ego-Shootern, Spielfilmen und Nachrichten), an die sich die Selbstbilder der School Shooter anlehnen, nicht zu vergessen. Die letztere Perspektive ergänzt die individualpsychologische Betrachtung und nimmt die Verbindung der Taten mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld in den Blick.

**Referent:** Dr. des. Sebastian Winter